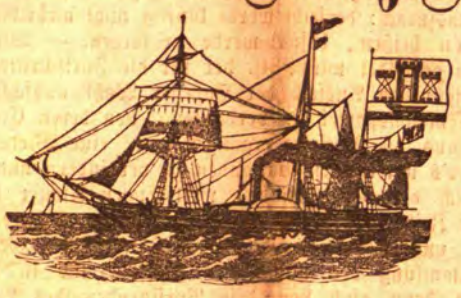
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 232. Memel, Sonnabend, den 4. Oktober. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 4. Vorm. 11 Uhr am Schauspielhause Verkauf eines Pferdes.

Der Mitteleuropäische Zollverein.

II. (Schluß.)

Der Freihandel kann in der Errichtung eines Deutsch-Oesterreichischen Zollvereins allerdings keinen unmittelbaren Fortschritt sehen. Vielmehr ist es eine Vorbedingung für das Zustandekommen des neuen Vereins, daß Oesterreich sich bequemt, auch seinerseits das jetzt von Deutschland begünstigte Schutzzollsystem anzubahnen. Denn daran ist nicht zu denken, daß Fürst Bismarck auch nur ein Bruchtheil von den Erträgen preisgiebt, welche aus dem neuen Zolltarif zu erwarten sind. Gleichwohl kann der Freihändler mit Genugthuung die Bildung des Zollvereins begrüßen. Wird doch dadurch zunächst die Last der Schutzzölle insofern wenigstens etwas erleichtert, als die künstliche wirthschaftliche Isolirung sich dann nicht mehr auf Deutschland, sondern auf das sehr stattliche und geschlossene Gebiet des gesammten mittleren Europa sich erstreckt. Der sehr lebhafte und äußerst wichtige Veredelungsverkehr, den wir mit Oesterreich haben, und welcher durch die Schutzzollschranken, sowie durch die Kündigung des bisherigen Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrages von schwerer Schädigung bedroht war, würde dadurch zu den alten Bedingungen seines Gedeihens zurückgeführt werden.

Auf der anderen Seite hätten die Schutzzöllner wohl Ursache, damit sehr zufrieden zu sein, daß ihr System in einem sehr weiten Kreise, in einem Reiche von 90 Millionen Einwohnern Geltung gewinnt. Selbst ein sehr hoher Grad von Eigennutz, welcher das private Interesse mit dem Gesammtinteresse verwechselt, müßte sich genügen lassen, an der Absperrung unseres Industriegebiets von der Concurrenz der in einzelnen Beziehungen wirthschaftlich zu höherer Entwickelung gelangten Staaten, England und Frankreich.

Kommt es zu irgend einem Zollkriege, so sind wir durch die wirthschaftliche Vereinigung mit Oesterreich in eine wesentlich günstigere Lage gebracht. Je größer das einheitliche Zollgebiet ist, in welchem wir leben, desto leichter sind wir in der Lage, für unsere Bedürfnisse uns selbst Befriedigung zu schaffen, ohne daß wir, die Consumenten, allzutheuer den Schutz bezahlen müßten, den wir unsern Produzenten gewähren.

Die Einbeziehung der Donaufürstenthümer in den geplanten Zollverein ist für Deutschland nicht von direktem Interesse, von sehr großem Interesse aber für Oesterreich, dessen Handelsbeziehungen nach den Donaufürstenthümern hin bekanntermaßen von sehr beträchtlichem Umfange sind. Diese Oesterreichischen Handelsbeziehungen würden nun erheblich gewinnen dadurch, daß die Häfen des Schwarzen Meeres wenigstens theilweise für die Englischen Schiffe schwerer zugänglich würden, und an diesem Gewinn würde vielleicht auch der Deutsche Handel partizipiren.

Die wirthschaftliche Allianz hat aber auch in politischer Hinsicht einen nicht zu unterschätzenden Werth. Deutschland hat ein Interesse daran, daß sein Habsburgischer Alliirter eine Großmacht ersten Ranges bleibe, und zu dem Ende ist es nöthig, daß der Oesterreichische Einfluß nach Osten hin nicht mehr geschmälert werde durch den Panslavismus, sondern im Gegentheil weiter sich ausdehne und befestige. Hierfür wird in günstigster Weise Raum geschaffen, wenn man zu Wege bringt, daß die materiellen Interessen der Balkanländer nach Oesterreich hin gravitiren.

Wir kommen noch einmal darauf zurück, daß man freihändlerischerseits Ursache hätte, die Schöpfung eines Mitteleuropäischen Zollvereins besonders freudig zu begrüßen. Der Wegfall jeglicher Zollschranke in einem sehr großen Theile Europa's ist unter allen Umständen ein großartiger Fortschritt, der nicht so leicht wieder aufgegeben werden kann. Wo einmal die Zollschranken gefallen sind, da stellen sich ihrer Wiedererrichtung große Hindernisse entgegen, weit größere Hindernisse, als den Versuchen, bestehende noch so niedrige Zölle in irgend welchem Grade zu erhöhen. Selbst der Deutsche Zoll-Verein überstand glücklich alle seine Krisen, welche schon deswegen periodisch wiederkehren mußten, weil die Vereinigung immer nur auf eine Reihe von Jahren geschlossen wurde und dann jederzeit gekündigt werden konnte. Der Zoll-Verein blieb bestehen, bis die politische Einigung Deutschlands ihn unnöthig machte, obgleich die souveränen Mitglieder dieses Zoll-Vereins doch so disparat als nur irgend möglich waren. Der Gewinn, daß an Grenzstrecken von viel hundert Meilen Ausdehnung die Zollschranken wegfallen, wäre jedenfalls dauernd gesichert, während die Hoffnung berechtigt ist, daß die große Vereinigung des Mitteleuropäischen Zollvereins in nicht zu langer Frist vom Schutzzollsystem sich lossagen wird.

In politischer Hinsicht ist die Bedeutung eines Mitteleuropäischen Zollvereins kaum hoch genug zu veranschlagen. Deutschland und Oesterreich würden durch einen solchen Verein dauernd zu Alliirten gemacht werden, deren Bündniß nicht gefährdet werden könnte durch einen übelwollenden Minister oder durch eine vorübergehende Verstimmung. Daß eine feste Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich den Frieden Europas verbürgen würde, braucht kaum noch erst gesagt zu werden. Es giebt keine Macht, ja es giebt nicht einmal eine Coalition von Mächten, die es wagen würde, gegen die zusammenstehenden Reiche Deutschland und Oesterreich-Ungarn das Schwert zu erheben. Diese beiden Staaten ihrerseits sind durch den gegenwärtigen Besitzstand in ihrem Ehrgeiz befriedigt und haben in keinem Sinn ein Bedürfniß, ihre Grenzen zu erweitern. Von den geeinten Staaten Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist also auch kein Angriff zu erwarten.

Nach alledem können wir nur recht sehr wünschen, daß recht bald zur Thatsache werde, was vorläufig nur erst eine Idee ist. Der Mitteleuropäische Zollverein wird vielleicht die großartigste Schöpfung dieses Jahrhunderts, bezeichnet möglicherweise in der Geschichte der Menschheit einen Abschnitt so bedeutungsvoll, wie nur je einer gewesen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 3. October.

Am raschsten waren diejenigen **Wahlkreise** bei der Hand, mit der Meldung des Wahlergebnisses, auf die man neugierig zu sein nicht die mindeste Ursache hatte. Daß Berlin wieder seine acht Fortschrittler in den Landtag schicken wird, wer hätte daran zweifeln können? Nicht viel anders liegen die Dinge in einer Reihe von größeren Städten, die feste Plätze der liberalen oder ultramontanen Partei sind, und die gewählt haben, wie sie es eben immer thaten, das flache Land nur war das eigentliche Kampfgebiet der Parteien, hier nur gab es zu gewinnen oder zu verlieren und gerade von da fließen die Wahlnachrichten sehr spärlich. Die vorhandenen Nachrichten sind auch von sehr geringer Zuverlässigkeit. In der Provinz sind eben zumeist jene „Gemäßigten“ gewählt worden, die unentschieden zwischen beiden Parteien schwanken. Die Entscheidung dieser Herren hängt von Zufälligkeiten, Stimmungen, vom Geschick der Candidaten oder ihrer Agitatoren ab. Das Rechenexempel über die Stärken der Parteien wird erst nach acht Tagen, erst nach den eigentlichen Abgeordnetenwahlen gemacht werden können. Aus dem, was bisher gemeldet wurde, ragt nur eine Thatsache besonders leuchtend hervor. Lasker wird in Frankfurt nicht gewählt, Lasker wird im nächsten Landtag nicht sitzen. Es ist dies eine sehr bedauerliche Thatsache, ein arger Verlust für die Liberalen. Besonders Diejenigen haben Grund dies zu beklagen, welche dem entschiedenen Liberalismus zuneigen. Der „linke Flügel“ der nationalliberalen Partei ist aus dem Abgeordnetenhaus verschwunden. Lasker hätte allenfalls noch ein Häuflein entschiedener Elemente um sich sammeln können, nun er fehlt, darf man Miquel für den Führer der ganzen Partei ansehen. Der bisherige Minister, Herr Dr. Falk mit seiner Opposition gegen die neue Aera im Cultusministerium bezeichnet ungefähr den Charakter und die Grenze der Opposition, welche die nationalliberale Partei machen. Falk ist auf dem alten Standpunkt der Freiconservativen geblieben, während diese Fraction weiter nach rechts rückte. Die Nationalliberalen beziehen jetzt ungefähr den Posten, den die Botschafterpartei verlassen hat. Sie nähern sich mindestens diesem Posten. Nur in Kirchen- und Schulangelegenheiten werden sie gegen die neue Regierung sein.

Rußland scheint sich vorzubereiten, zu dem Wiener Zweikaiserbunde auch seinerseits eine möglichst freundliche Stellung einzunehmen. Wir gedachten bereits der wahrscheinlich gewordenen Begegnung des Russischen Staatskanzlers mit dem Fürsten Bismarck. Außerdem spricht man von einer Instructions-Depesche des Fürsten Gortschakoff an die diplomatischen Agenten im Auslande, in welcher darauf verwiesen wird, daß die Ausstreuungen über die Entrevue in Alexandrowo vollständig unbegründet seien. Die Intimität der beider Souveräne habe sich während der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Wien durch einen eigenhändigen Brief des Kaisers Wilhelm an den Czar Alexander von Neuem bestätigt. Das Gerücht bedarf denn doch gar sehr der Bestätigung. Doch ist daraus ersichtlich, daß zwischen den leitenden Staatsmännern, wie zwischen den Souveränen Rußlands und des Deutschen Reiches die Verstimmung, die man noch neulich signalisiren konnte, als im Verschwinden begriffen bezeichnet werden darf. Rußland hat für die nächsten Monate alle Ursache, seine Aufmerksamkeit auf Centralasien zu sammeln; die neuesten Vorgänge auf diesem Ländergebiet legen der Russischen Diplomate die Nothwendigkeit nahe, sich wieder freundlicher zu uns zu stellen — ein Resultat, über das sich eine so friedliebende Nation wie die unsrige, nur zu freuen hat.

Bis zum 3. November wird im Palast Bourbon **zu Paris** Alles zur Aufnahme der Deputirten bereit sein. Die Abgeordneten werden einen bequemeren Dienst haben, im Uebrigen jedoch wird es an Ungemüthlichkeiten nicht fehlen. Der Artikel 7, den Ferry als Geschäftsreisender das Land durchziehend empfiehlt, ist noch nicht außer Gefahr; die Royalisten, benutzen ihn als Agitationsmittel, und selbst, von den Zweckessern auf Schloß Chambord wurde dieser Artikel als Stein des Anstoßes benutzt. Die Freiheit des Gewissens soll die Befreiung vom Unterrichte und die Aufruhrfreiheit und das Bündniß mit den Socialisten beschönigen: eine saubere Gewissensfreiheit! Die legitimistischen Bankette beschäftigen die Blätter nur, weil es an anderem Stoffe fehlt; vom praktischen Standpunkt betrachtet ist zu sagen, daß sie verhältnißmäßig schwach besucht und die gehaltenen Reden so breit wie inhaltlos waren. Auf Regiments Unkosten zu schmausen ist leichter als eine Regierung zu stürzen, und wäre es auch bloß die des Advokaten Grévy. Gleich nach Eröffnung der Kammern soll, wie der Vorstand des Tarifausschusses seinen Mitgliedern brieflich anzeigt, die Tarifdebatte beginnen; also nach so vielem politischen Gewäsch einmal wieder praktische Politik in Aussicht!

In London fand dieser Tage eine große Versammlung statt, welche von einem radicalen Arbeiterverein, genannt Anti-Imperialist-League, zusammenberufen war, um gegen die Politik der Regierung Widerspruch zu erheben und eine sofortige Berufung an das Land zu verlangen. Der Vorsitzende tadelte eine Reihe von Maßnahmen der Regierung in der auswärtigen Politik in der üblichen Weise und machte dann einen kurzen Ausflug in das Gebiet der heimischen Politik, wobei er hauptsächlich dem Verlangen nach Erweiterung des Wahlrechts Ausdruck gab. Darauf wurden verschiedene Beschlüsse vorgeschlagen und angenommen, und zwar: 1) daß die Regierung Lord Beaconsfield's sich ihrer hohen Stellung völlig unwürdig erwiesen habe und ihrem ferneren Verbleiben im Amte widersprochen werden müsse; 2) daß das Verhalten der Regierung in Bezug auf Afghanistan verwerflich und daß in der gegenwärtigen bedenklichen Krisis eine sofortige Auflösung des Parlaments dringend nothwendig sei; 3) daß die Versammlung völlig mit der von Herrn Disraeli am 17. März 1845 im Hause der Gemeinen ausgedrückten Meinung einverstanden, „daß eine conservative Regierung eine organisirte Heuchelei sei.“ Unter Hochrufen auf Gladstone und Zischen gegen Lord Beaconsfield trennte sich die Versammlung.

Der Kampf um die Schule dürfte das Hauptinteresse der nächsten Zeit beanspruchen. Solch einen Kampf sehen wir eben in **Belgien** abspielen und erschreckende Dimensionen annehmen. Dieser Tage soll da das neue Unterrichtsgesetz in Kraft treten, welches die Volksschule dem geistlichen Einflusse zu entziehen bestimmt ist, und alle liberalen Klassen der Belgischen Bevölkerung harren mit freudiger Spannung des folgenreichen Momentes. Aber der Clerus setzt sich wüthend zur Wehre, und die Mittel, die er anwendet, um das segensvolle Gesetz illusorisch zu machen, sind von einer unerhörten Kühnheit. Allen katholischen Lehrern und Lehrerinnen, welche ihre Thätigkeit an den Volksschulen fortzuführen gewillt sind, wird mit dem Bann gedroht, und den Eltern, welche ihre Kinder noch ferner in die Volksschule sendeo werden, verheißt man die furchtbarsten kirchlichen Strafen. Da das Gesetz selbst nicht rückgängig gemacht werden kann, so sollen Lehrer und Lehrerinnen aus den öffentlichen Schulen verscheucht werden, damit die Wirkungen des Gesetzes entfalten. Offen ohne Scheu verkündigt der Episcopat diese Absicht, und es ist kein Geheimniß, daß er an die niedere Geistlichkeit Instructionen erlassen hat, welche schier einer Kriegserklärung an die weltliche Macht gleichkommen. Die Regierung hat sich angesichts dieser Agitation an den Vatikan gewendet, und es heißt sogar, daß Herr Frère-Orban, der Minister-Präsident, incognito nach Rom gereist sei, um die Curie zu einer Pression auf den Belgischen Clerus zu bestimmen. Ob's ihm helfen wird? Bei uns kann der Kampf solche Dimensionen freilich nicht annehmen, könnte es auch denn nicht, wann bei uns wie in Belgien die Regierung liberal wäre. Bei uns sind eben die Lehrer für Emancipation von der Kirche, nicht wie in Belgien gegen eine solche Befreiung.

Am Samstag war die Vorhut des General Roberts nur noch 26 Englische Meilen von **Kabul** entfernt. Am folgenden Tage wurde von der Khyber-Colonne der Ort Dakka besetzt, so daß nun auch die Vorrückung gegen Dschellalabad rasch vor sich gehen dürfte. Die Kandahar-Colonne steht in Schar-i-Sofah, auf der Hälfte des Weges nach Khelat-i-Ghilzai. Man hofft, Kabul ohne Kampf occupiren zu können, und erwartet von der Mitwirkung des im Englischen Lager befindlichen Emirs eine Erleichterung der Occupationen. Auch die Englischen Journale erblicken darin, daß der Emir sich im Englischen Lager eingefunden hat, eine erfreuliche Thatsache.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 2. Oktober. Ueber das Wahlresultat vom 30. September liegen bis zur Stunde immer nur erst vereinzelte Nachrichten vor; es fehlen namentlich noch die Wahlergebnisse aus den ländlichen Bezirken und ehe diese vorliegen, ist es nicht möglich, auch nur annähernd über das Gesammtresultat sich ein zutreffendes Bild zu machen. Soweit aus den Städten die Wahlresultate bekannt geworden sind, hat die Fortschrittspartei Ursache, im Allgemeinen mit denselben zufrieden zu sein. Wenn nicht mit voller Sicherheit, so doch mit hoher Wahrscheinlichkeit läßt sich schon jetzt annehmen, daß die Fortschrittspartei mindestens in gleicher Stärke, wie das letzte Mal, ihren Einzug in die Räume am Dönhoffsplatze halten wird. Dasselbe läßt sich von der Centrumspartei behaupten, deren Besitzstand durch die Neuwahlen nicht nur nicht erschüttert ist, sondern die in Köln noch zwei Sitze zugewonnen hat. Das Ergebniß der Kölner Wahl hat selbstverständlich an vielen Stellen überrascht, denn wenn auch bei den Reichstagswahlen die Candidaten des Centrums bis jetzt stets siegreich aus der Wahl hervorgingen, so sind doch ebenso die auf Grund des indirecten Wahlsystems vorgenommenen Wahlen seither stets zu Gunsten der liberalen Parteien ausgefallen. Daß die diesmalige Wahl ein gegentheiliges Ergebniß gehabt hat, mag ja in mancherlei Ursachen ihren Grund haben, besonders überraschen konnte es aber nur diejenigen, welche die Fortschritte der Centrumspartei in Rheinland und Westphalen überhaupt nicht sehen oder sehen wollen. Welche Fortschritte diese Partei speziell in Köln in den letzten Jahren gemacht, ergiebt sich recht deutlich aus folgenden Zahlen. Im Jahre 1870 brachte sie nur 99, im Jahre 1873 schon 150, im Jahre 1876 über 215 Wahlmänner durch und jetzt hat sie den Sieg errungen. Wer diese Zahlen im Gedächtniß hatte, der konnte von dem Wahlergebniß nicht besonders überrascht sein. Der Ausfall der Kölner Wahlen fällt daher unseres Erachtens nicht besonders ins Gewicht, wohl aber die nicht wegzuleugnende Thatsache, daß in fast allen Wahlkreisen Rheinland's und Westfalen's die Centrumspartei eine Zunahme in der Zahl der Wahlmänner zu verzeichnen hat. Mit Ausnahme von Bochum, wo das Centrum seit der letzten Wahl von 49 auf 25 Wahlmänner zurückgegangen ist, hat überall eine sehr erhebliche Zunahme an Wahlmännern stattgefunden, so daß die Centrumsfraktion, wenn auch nicht numerisch, so doch moralisch gestärkt aus den Wahlen hervorgehen wird. — Was die übrigen Parteien anlangt, so werden sich zunächst die Hoffnungen, welche konservativerseits auf die letzten Wahlen gesetzt sind, schwerlich verwirklichen. Wo das Centrum ihnen zur Hilfe kommt, werden vielleicht einzelne, bisher von Liberalen eingenommenen Sitze den Conservativen zufallen. Im Großen und Ganzen aber wird die konservative Sache bei diesen Wahlen schwerlich einen Sieg zu verzeichnen haben. Ob die Nationalliberalen einige Sitze einbüßen oder nicht, wird auf den Bestand der Partei von geringem Einfluß sein; innerlich gestärkt geht die Partei aus dieser Wahl aber keineswegs hervor. Der Rücktritt Bennigsen's und Lasker's von der Leitung der Partei, muß für diese von der schwerwiegendsten Bedeutung werden, zumal eine ganze Anzahl alter erprobter Parlamentarier sich ebenfalls von der parlamentarischen Thätigkeit zurückgezogen hat, und die an ihre Stelle tretenden jungen Kräfte Proben politischer Festigkeit noch nicht abgegeben haben.

Herr v. Schorlemer-Alst hat sein Wort eingelöst, das er dem Abgeordneten Richter gegenüber im Reichstage aussprach: derselbe werde künftig nicht mehr Richter-Hagen heißen, dafür werde er sorgen. — Wie aus Hagen gemeldet wird, ist der für die Fortschrittspartei so ungünstige Ausfall der Hagener Wahl ausschließlich der Centrumspartei zu verdanken, von deren Controlstelle aus die Weisung ergangen war, eine Wiederwahl Richter's unter allen Umständen zu verhindern und zwar lediglich aus dem Grunde, weil Eugen Richter sich in letzter Zeit als arger Culturkämpfer entpuppt habe. In einer unmittelbar vor der Wahl stattgehabten General-Versammlung des katholischen Volksvereins in Hagen wurde denn auch von dem Vorsitzenden des Vereins die Wahl der Herren Sternenberg und Peter Harkort auf das Angelegentlichste empfohlen, da beide Herren Schutzzöllner und in der Kirchen- und Schulfrage voraussichtlich nicht kirchenfeindlich stimmen würden. — Die Fortschrittspartei hat dadurch allerdings einen Sitz im Abgeordnetenhause verloren, die Wahl Richter's ist aber trotz alledem gesichert. Wir wir hören, wird Herr Richter wahrscheinlich in einem Berliner Wahlkreise als Candidat aufgestellt werden, um seinen sofortigen Eintritt in das Abgeordnetenhaus zu ermöglichen.

Die Abreise des Fürsten Bismarck nach Varzin ist, wie wir hören, auf einige Tage verschoben worden, da wie es heißt, die politischen Verhälnisse die Anwesenheit des Fürsten hier nothwendig machen. Der Reichskanzler ist täglich angestrengt thätig und arbeitet bis in die Nacht hinein. Auch die zu seinem Ressort gehörigen Beamten sind bis zum späten Abend in den Bureaus beschäftigt.

[Berliner Fondsbörse vom 2. October 1879.] Die von auswärts gemeldeten günstigen Notirungen haben den Verlauf der heutigen Börse nicht zu beeinflussen vermocht. Allerdings eröffnete dieselbe zu höheren Coursen als sie gestern schlossen, aber die feste Haltung machte noch vor Ablauf der ersten Verkehrsstunden einer entschieden matten, anfänglich stark schwankenden, schließlich indeß andauernd nach unten neigenden Tendenz Platz. Eine Ausnahme machten bis gegen 1½ Uhr allenfalls die Russischen Werthe, auf die Dauer konnten sich aber auch diese nicht mehr behaupten. Besonders matt lagen die Rheinisch-Westfälischen Bahnen und zwar in erster Linie Rheinische, welche mit 2 % schlechter schließen. Die beiden anderen Devisen, welche wenig belebt waren, hatten nicht in dem Maße zu leiden. Auch die Oesterreich-Ungarischen Renten, welche sich zu Anfang fester Tendenz erfreuten, mußen erheblich nachgeben. Rumänier anfänglich fest gingen auf 39⅜ zurück. Der Cassa-Eisenbahnmarkt war durchweg schwächer, namentlich Anhalter, Potsdamer, Stettiner, Oberschlesische ꝛc. ꝛc. Von den kleinen Bahnen wurden nur Dresdener höher. Von Banken waren Deutsche Bank in gutem Verkehr, aber niedriger Darmstädter, Essener Credit- und Handelsgesellschaft ebenso. Beim Montanmarkt wollten die dorthin gehörigen Actien sogar niedriger werden, während Coursbesserungen nur vereinzelt auftraten. Niedriger sind Dortmunder Stamm-Prioritäten Lauchhammer, Hibernia. Gutes Geschäft bei wenig veränderten Preisen war in Luise Tiefbau, Donnermarkshütte und Marienhütte.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze,** am 1. Oktober. Der außerordentliche Botschafter Chinas, Tschun-Chon, hat, wie der „Golos" meldet, am 25. September Petersburg verlassen, um sich nach Livadia zu begeben, woselbst der neue Vertrag mit China, betreffend Abtretung eines Theils des Kuldshagebiets, unterzeichnet werden soll. Nach Unterzeichnung des Tractats soll der Chinesische Botschafter in Livadia in Audienz von dem Czaren empfangen werden, und sodann noch für kurze Zeit nach Petersburg zurückkehren, um später die Rückreise in seine Heimath anzutreten. In Petersburg bleibt jedoch eine ständige Chinesische Gesandtschaft zurück. — Der Statutenentwurf zu einer neuen Compagnie, welche die Beheizung der Häuser in Petersburg sich zum Ziele setzt, ist, wie die Deutsche „Pet. Ztg." meldet, höheren Orts vorstellig gemacht worden. Die Compagnie beabsichtigt, die ihr erforderlichen Holzvorräthe auf dem Stamme zu kaufen, zu hauen und nach Petersburg zu schaffen, in den ihr zur Beheizung überwiesenen Lokalitäten eine fundamentale Reform der dortigen Oefen zu schreiten und dieselben nach den neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete zu vollständigen, und schließlich, soweit möglich, Steinkohlen, Coaks und Torf als Heizmaterialien einzuführen. — Die dem „Golos" zugegangenen Telegramme melden vom 26. September: Im Laufe von 10 Tagen sind in Astrachan 12 Barken mit Naphtha und Kerosin und ein Dampfschiff verbrannt, eben steht eine Reihe von Naphtafahrzeugen in Flammen, ohne daß Löschmittel vorhanden sind. — Schon seit Jahren hat sich im Gouvernement Pensa eine gegen das Ueberhandnehmen der Trunksucht gerichtete ernste Agitation bemerkbar gemacht, und es wird wohl kein zweites Gouvernement in Rußland geben, wo so viele Gemeindebeschlüsse bezüglich Aufhebung und Verbot von Branntweinschänken gefaßt worden sind, wie das Gouvernement Pensa. Dafür sind jetzt nach der dortigen „Gouv.-Ztg." zahlreiche Theebuden errichtet worden, und dieselben finden solchen Anklang, daß schon in diesem Jahre wieder in neun Kreisen des Gouvernements 63 neue Theebuden gegründet wurden, in denen kein Tropfen Branntwein verkauft wird. — Während von allen Enden Europas über zu viel Regen und zu große Kälte des diesjährigen Sommers gejammert wird, ersehen wir aus einer Mittheilung des Tifliser Observatoriums an den „Kawkas", daß in Tiflis die mittlere Temperatur für den Juli eine nie dagewesene Höhe erreicht hat. Dabei hat das absolute Maximum der diesjährigen Sommerhitze, 38 Gr., die Grenze der daselbst schon öfter beobachteten höchsten Temperatur von 38° noch nicht einmal erreicht. — Die Verluste, welche durch die Riesenbrände der Stadt Irkutsk verursacht worden sind, werden von der örtlichen „Gouvernements-Zeitung" nachstehend aufgezählt. Demnach verbrannten 75 Quartale, die 86 steinerne und 1648 hölzerne Wohnhäuser und 19 steinerne und 1790 unbewohnte Baulichkeiten umfaßten; die Gotteshäuser, die hierbei zerstört wurden, sind: 5 steinerne und 1 hölzerne orthodoxe Kirche, 2 Hauskirchen, die lutherische und die katholische Kirche, 1 große steinerne, Armenhaus und Schulhaus umfassende und 1 hölzerne Synagoge; von sonstigen größeren Complexen wurden eingeäschert: 4 steinerne und 1 hölzerner Kaufhof, die Schlächterbudenreihen und der Zollhof. In dem von den Flammen vernichteten Theil der Stadt lebten ca. 17000 Menschen. Der Gesammtverlust, incl. der aufgebrannten Waarenvorräthe, ist auf 30 Mill. Rbl. zu beziffern. Auch die Russischen Zeitungen beschäftigen sich begreiflicher Weise eifrig mit dem Besuch des Fürsten Bismarck in Wien. „Mit alleiniger Ausnahme von Paris, schreibt der „Golos", „ist Wien wohl diejenige von den Europäischen Hauptstädten, welche am Wenigsten auf die Ehre eines Besuches des Deutschen Reichskanzlers rechnen konnte. Dreizehn Jahre bilden einen zu kurzen Zeitraum, um die Erinnerungen an Sadowa und die Folgen des Deutsch-Oesterreichischen Krieges zu verwischen. In der letzten Zeit ist freilich ein gewisser Theil der Abendländischen Presse nicht müde geworden, immer und immer wieder zu betonen, daß Fürst Bismarck sich rüste, das Haus Habsburg hundertfältig für alles Ungemach zu entschädigen, welches dasselbe seinetwegen hat erdulden müssen. Darüber ist in ganz Europa nur eine Stimme, daß Bismarck's „Gegenbisite" bei Andrassy nicht ohne politische Hintergedanken gemacht wird. Auch darin stimmen die Vermuthungen der Preßorgane verschiedenster Färbung überein, daß es sich um ein freundschaftliches Uebereinkommen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich, wenn nicht gar um ein ganz formelles Bündniß zwischen beiden Staaten handelt. Die Perspective eines derartigen Freundschaftsbündnisses versetzt die ministerielle Presse Englands in ein höchst unnatürliches Entzücken. Etwas anders stellt sich die Französische Presse zur Sache. Nach ihrer Meinung sucht der Deutsche Reichskanzler die Oesterreichische Regierung möglichst tief in die orientalischen Angelegenheiten zu verwickeln, um Oesterreich endgiltig der Rolle einer halbgermanischen Macht zu entkleiden. Sie beweist, daß Europa am Vorabend vollständig neuer Combinationen steht, welche allseitig als directe Folge der Ereignisse der letzten Jahre anerkannt werden. Der Schwerpunkt der zu erwartenden neuen internationalen Ordnung liegt aber auch in den Augen der Politiker des Westens nach wie vor im Willen und in den persönlichen Plänen des Fürsten Bismarck. Es erscheint vollkommen begreiflich, daß der Wunsch, wie bisher so auch künftighin die Rolle des obersten Lenkers der Geschicke Europas zu spielen, den Fürsten Bismarck zu derartigen effektvoll-kühnen Schritten verführt, wie sein gegenwärtiger Besuch in Wien.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 2. Oktober. Das zur Eröffnung des Reichsgerichts gestern Abend im Stadttheater von der hiesigen Stadtgemeinde veranstaltete Fest hat einen äußerst glänzenden Verlauf genommen. Das Haus war nach einem vom Baudirector Licht entworfenen Plan zu einem prachtvollen Festpalast umgewandelt worden, Sämmtliche Mitglieder des Reichsgerichts, mit dem Präsidenten Simson an der Spitze, waren mit ihren Familien erschienen und wurden aufs Herzlichste empfangen.

Wien, 2. Oktober. Durch Kaiserliche Entschließung vom 30. September sind, wie die amtliche „Wiener Zeitung meldet, für die Dauer der nächsten Session des Reichsraths der Graf Trautmannsdorf-Weinsberg zum Präsidenten und die Fürsten Alexander Schönburg-Hartenstein und Constantin Czartoryski zu Vicepräsidenten des Herrenhauses ernannt worden.

Pesth, 2. Oktober. Beide Häuser des Reichstages hielten heute eine formelle Eröffnungssitzung ab.

London, 2. Oktober. Die „Times" erfährt, daß der Gouverneur von Sudan, Gordon, beabsichtige, von seinem Posten zurückzutreten, sobald der Egyptisch-Abyssinische Streitfall erledigt sein werde. — Aus Shutargardan wird der „Times" vom gestrigen Tage gemeldet, daß die Aufständischen in Kabul durch vier Turkestanische Regimenter Verstärkung erhalten hätten.

Rom, 2. Oktober. Die „Liberta" schreibt, die Unterredung des Ministerpräsidenten Cairoli mit dem seitherigen Oesterreichisch-Ungarischen Botschafter v. Haymerl sei eine sehr herzliche gewesen. Letzterer habe versicher

daß in dem Besuche des Fürsten Bismarck in Wien keinerlei Anzeichen von bevorstehenden Verwicklungen erblickt werden dürften. Deutschland und Oesterreich wünschten nur einen wahren dauerhaften Frieden; er hege die feste Zuversicht, daß die Beziehungen Oesterreichs und Italiens, entsprechend den zahlreichen gemeinsamen Interessen beider Nationen und der gegenseitigen Achtung, fortdauernd herzliche bleiben würden. Cairoli drückte gleiche Gesinnungen aus und fügte den Wunsch hinzu, daß die zwischen Oesterreich und Italien bestehenden Bande sich noch mehr befestigen möchten. — Bezüglich der Ankunft des Italienischen Botschafters in Petersburg, Nigra, bemerkt die „Liberta", daß dieselbe ohne eine politische Bedeutung sei.

Konstantinopel, 1. Oktober. Regierungsseitig wird Folgendes mitgetheilt: Die in Kurdistan durch die Empörung des Scheikh Abdullah hervorgerufenen Ruhestörungen waren nicht so bedeutend, als man anfangs geglaubt hatte. Der Scheikh hatte sich an die Spitze von etwa tausend Personen gestellt und die Fahne der Empörung aufgepflanzt; da aber die Stämme, auf deren Unterstützung er rechnen zu dürfen glaubte, ihm bei seinem verbrecherischen Unternehmen nicht folgten, warf er sich mit den Seinigen auf einige Dörfer, welche er plünderte. Seitens der Regierung waren alle Vorkehrungen getroffen worden, um diese Bewegung im Falle eines Weiterumsichgreifens auf das Schleunigste zu unterdrücken Seitens des Seraskierats waren über Trebizonde Truppen nach Kurdistan dirigirt worden, doch hatten bereits die Streitkräfte, welche in den dortigen Ortschaften standen, den Scheikh Abdullah und seine Anhänger in die Flucht geschlagen und die Ruhe und Sicherheit im ganzen Lande wiederhergestellt. Samih Pascha welcher im Begriff steht, nach Erzerum abzureisen, um dort den Oberbefehl über das vierte Armeecorps zu übernehmen, ist noch besonders beauftragt worden, in den betreffenden Orten alle erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um die Schuldigen zu verfolgen und zur Bestrafung zu ziehen.

New-York, 2. October. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Utah-Indianer die Unionstruppen von Colorado am 29. v. M. Morgens angegriffen. Der Kampf währte den ganzen Tag hindurch. Die Unionstruppen verloren 17 Mann und 1 Offizier. Es sind auf das Schleunigste Verstärkungen abgesandt worden, indeß wird befürchtet, daß sämmtliche Mitglieder der Rothfluß-Agentur, zu deren Entsatz die Unions-Truppen unterwegs waren, von den Indianern niedergemetzelt worden seien.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 1. d. M. angefangenen Ziehung der 1. Klasse 161. Königl. Preußischer Klassenlotterie fielen:
1 Gewinn von 9000 Mk. auf Nr. 43,078.
1 Gewinn von 3600 Mk. auf Nr. 70,361.
1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 59,827.
3 Gewinne von 300 Mk. auf Nr 22,903 39,490 63,081.

Locales.

Memel, den 3. Oktober.

Zum 4. Oktober 1879.

Wieder in dem Flug der Horen
Stellt sich Tag und Stunde ein,
Die das Schicksal auserkoren
Unvergeßlich uns zu sein.
Nicht zum rauschenden Tedeum
Diese Stunde Anlaß hat,
Denn ein Trauerjubiläum
Feiert uns're Vaterstadt

Viele noch den Tag bewahren
Im Gedächtniß schmerzlich tief,
Als vor fünfundzwanzig Jahren
Heut' die Glocke „Feuer" rief!
Andern ward die Schreckensstunde
Durch Erzählung wohlbekannt,
Und von Mund geht heut' zu Munde
Die Erinnrung an den Brand.

Leise lüften wir den Schleier,
Den die Zeit gewoben hat:
„Feuer" schallt's vom Thurme „Feuer"
Durch die Straßen unsrer Stadt
Auf des Sturmes Flügel sausend
Rast die Flamme unverwehrt,
Und es zählt nach Hunderttausend
Was in einer Nacht zerstört.

Aber doch — mit stolzen Mienen
Folgen wir der Jahre Lauf,
Denn aus rauchenden Ruinen
Stieg die Stadt von Neuem auf.
Muth und Fleiß zum Bund verschworen
Haben Wunderkraft geübt;
Der, nur der ist ganz verloren,
Der sich selbst verloren giebt.

Bleib' uns Trost an diesem Tage:
Daß der Stern nie ganz erbleicht;
Daß der Zeiten lange Plage
Endlich auch von Memel weicht;
Daß, zum Stiefkind nicht erkoren,
Deutschland voll und ganz uns liebt,
Daß nur der allein verloren,
Der sich selbst verloren giebt.

W. R.

R [Erinnerung an den Brand Memels am 4ten Oktober 1854.] Am heutigen Tage sind 25 Jahre verflossen seit jener Unglücksnacht, in welcher das wild entfesselte Element die verheerenden Flammen mit unaufhaltsamer Gewalt durch die taghell erleuchteten Straßen unserer Stadt peitschte. In wenigen qualvollen Stunden wurden 3 Kirchen (Johannis-, reformirte und Landkirche), 6 Schulen und zwar die damalige höhere Bürgerschule (das jetzige Gymnasium), die höhere Töchterschule, die Altstädtische Knabenschule, die Parkschule und die Vitteschen Schulen Nr. 1 und Nr. 2; ferner mehr als 300 Wohnhäuser, 9 Königl. und andere öffentliche Geschäftshäuser, 83 Speicher, 133 Ställe, 49 Scheunen und Remisen ꝛc. und 2 Mühlen, im Gesammt-Taxwerthe von ca. 850,000 Thalern ein Raub der Flammen Der Werth der vernichteten Waarenläger betrug mehrere Millionen Thaler. Doch schon nach einem Jahre waren die abgebrannten Theile der Stadt Memel und der damaligen Commune Vitte zum großen Theil wieder aufgebaut. Unauslöschlich haben sie sich dem Gedächtnisse eingeprägt, die schauerlichen Bilder der Angst und Verzweiflung, in welcher die ihrer Habe beraubten Einwohner trostlos umherirrten, als der entsetzliche Sturm die mächtigen Feuergarben, immer von Neuem Nahrung ziehend aus den damals in Speichern und Häusern angehäuften Flachs- und Hanfmassen, von Norden nach Süden jagte. Hier sah man weinende Mütter, umringt von ihren Kindern, dort andere sich abmühend, ihre geringen Habseligkeiten durch eilige Flucht nach dem Steinthore hin vor der Zerstörung zu retten. Unbeschreiblich groß war die Noth, welche neben dem Wohnungsmangel über Kirchen und Schulen hereinbrach. Nur Einiges sei uns gestattet, dem jetzt lebenden Geschlechte darüber vorzutragen. Es waren Michaelisferien, sämmtliche Schulen darum bis zum 12. Oktober geschlossen. Viele Eltern verließen mit ihren Kindern die Stadt, mit ihnen nicht wenige Lehrer, welche ihrer Amtswohnungen beraubt, bei ihren Collegen auf dem Lande ein einstweiliges Unterkommen zu finden bemüht waren. Schon am 6 Oktober traf der damalige Oberpräsident Eichmann in unserer Stadt ein, berief die Vertreter der städtischen Behörden zu einer Conferenz und setzte es durch, daß in der allgemeinen Zerstörung geordnete Lebensverhältnisse vor Allem für die Kirchen und Schulen Sorge getragen werden müsse. Mit großer Opferfreudigkeit gab die hiesige Freimaurerloge die Benutzung ihres großen Saales für die Abhaltung des Gottesdienstes der Stadtgemeinde am Vor- und Nachmittage her, während die Landgemeinde ihre sonntäglichen Andachten in den Lokalitäten der Friedrichstädtschen Schule hielt. Mit wahrhafter Hochherzigkeit räumte die Schützengilde der Bürgerschule einen großen Theil ihres Lokals zur Herstellung der unentbehrlichsten Klassen ein. Viel trauriger erging es den übrigen Schulen mit ihrer großen Anzahl von Kindern. Das vom Feuer verschont gebliebene Neustädtische Schulgebäude mußte an jedem Tage von 8 bis 11 Uhr von den Schülern der Altstädtischen Schule, von 11 bis 2 von der höheren Töchterschule und von 2 bis 5 Uhr von der Neustädtischen Schule, mit Hintenansetzung aller sanitären Rücksichten benutzt werden. Die beiden übrigbleibenden Volksschulen, die Friedrichstädtische und Parkschule theilten sich in die Räume der Friedrichstädtischen in der Art, daß die eine am Vor- und die andere am Nachmittage die Kinder unterrichtete. — Wer gegenwärtig unsere herrlichen Kirchen und Schulgebäude betrachtet, der findet auch in unserer Stadt des Dichters Ausspruch bewährt: Verzage Keiner je, dem in der trüben Nacht der Hoffnung letzte Sterne schwinden; denn aus den Ruinen des 4. Oktober 1854 ist in unserer Stadt neues, frisches Leben erblüht

* [Ernennung.] Der bisherige Polizei-Anwalt Herr Polizei-Inspector Riechert ist zum Königl. Amts-Anwalt bei dem hiesigen Amtsgericht ernannt worden.

* [Personalien] Herr Navigationslehrer Skalweit in Memel ist nach Barth und Herr Navigationslehrer Isfermann in Altona nach Memel versetzt. Dem Navigationsschuldirektor Herrn Beyer in Danzig ist die Direktion des Navigationsschulwesens in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern übertragen

* [Der Jahresbericht des hiesigen Gymnasiums] enthält dieses Mal nur Schulnachrichten. Beigegeben ist demselben für Schüler ein Schriftchen: „Einführung in das Rechnen mit algebraischen Zahlen" von Oberlehrer Eduard Hübner. Beim Schluß des Schuljahres 1877/78 verblieben nach dem Abgange von 23 (darunter 10 Abiturienten) 365 Schüler. Das Schuljahr 1878/79 begann mit 396 Schülern. Von diesen waren 346 evangelisch, 5 katholisch, 45 jüdisch, — 53 von auswärts, 10 Ausländer und 333 aus Memel. Im Laufe des Schuljahres kamen hinzu 18, gingen ab 29, sodaß am 15. September 385 Schüler verblieben. Bei der am 11. August abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten 8 Ober-Primaner das Zeugniß der Reife, die Zahl sämmtlicher Abiturienten während des Bestehens des Gymnasiums beträgt 90, von welchen 6 verstorben sind. Der Unterstützungsfonds hatte im vorigen Jahre einen Bestand von 1812 Mk. 45 Pf. Die Einnahme im Schuljahre 1878/79 betrug an Zinsen, einem Geschenk und einer Zuwendung der städtischen Behörden aus einem Legat 750 Mk. 58 Pf., die Ausgabe für Bücher, Stipendien u. s. w. 238 Mk 75 Pf., es verbleibt mithin ein Bestand von 2324 Mk. 28 Pf. — Der Bericht gedenkt des Herrn Oberbürgermeister Krüger mit folgenden Worten: „Am 1. October d. J. scheidet Herr Oberbürgermeister Krüger aus seinem Amte. Er ist der Schöpfer unseres Gymnasiums, er hat ihm stets sein wärmstes und wohlwollendstes Interesse bewahrt und bewiesen, er ist sein sorglichster Förderer. Das glückliche und gedeibliche Verhältniß, wie es zwischen Patronat und Schule besteht, ist des Herrn Oberbürgermeisters Krüger Verdienst. Unsere Arbeitsfreude, eine wesentliche Bedingung alles Gelingen, konnte sich so immer nur erhöhen. Wie tief wir den Verlust unseres hochverehrten Patronatsvertreters bedauern und wie schmerzlich wir sein Scheiden empfinden, haben wir in einer Adresse Herrn Oberbürgermeister Krüger auszusprechen uns gedrungen gefühlt. Das Andenken an den Stifter unseres Gymnasiums — wie hoch es von uns allezeit gehalten und wie innig dankbar gepflegt werden wird, ist über jede Versicherung erhaben." Schließlich sei noch erwähnt, daß seit dem August d. J. Herr Pfarrer Jacoby von der hiesigen Landkirche den Schülern von Prima bis Ober-Tertia in 2 wöchentlichen Stunden Littauischen Unterricht ertheilt.

* [Vortrag über die neue Gerichtsordnung.] In dem in Nr. 230. d Bl. enthaltenen Bericht über die am 29. September stattgefundene Sitzung des Handwerkervereins hat sich ein sehr wesentliches Mißverständniß eingeschlichen. Nach dem Berichte hätte der Redner gesagt, daß Handelssachen, bei welchen es sich um mehr als 300 Mark handelt, bei dem Landgerichte anhängig gemacht werden müssen. Dies ist ein Irrthum. — Die Kammer für Handelssachen ist gerade zur Entscheidung der Handels- und Wechselsachen, bei denen es sich um mehr als 300 Mark handelt, bestimmt. Derartige größere Sachen gelangen daher nicht an das Landgericht, sonden an die Kammer für Handelssachen. Dagegen gehören Prozesse, bei welchen der Streitgegenstand nur 300 Mark oder weniger beträgt, nicht zur Zuständigkeit der Kammer für Handelssachen, sondern zur Zuständigkeit des Amtsrichters.

* [Zolltarif.] Mit dem 1. Oktober trat abermals ein Theil des neuen Zolltarifs in Kraft, und zwar folgende Nummern der Positionen 9 und 13 des Zolltarifs: Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaues, Anis, Koriander, Fenchel und Kümmel 3 M., e) Raps und Rübsaat 0,50 Mk.; Holz und andere vegetabilische und animalische Schnitzstoffe, so wie Waaren daraus: Holzborke und Gerberlohe: 100 Kg. 0,50 Mrk.; c) Bau- und Nutzholz: 1. roh oder blos mit der Axt vorgearbeitet: 100 Klgr. 0,10 Mrk. oder 1 Festmeter 0,60 M.; 2. gesägt oder auf anderem Wege vorgearbeitet oder zerkleinert; Faßdauben und ähnliche Säge- oder Schnittwaaren, auch ungeschälte Korbwaaren und Reifenstäbe 100 Kilogramm 0,25 M. oder 1 Festmeter 1,50 M.; d) grobe, rohe, ungefärbte Böttcher-, Drechsler-, Tischler- und blos gehobelte Holzwaaren und Wagnerarbeiten, mit Ausnahme der Möbel von Hartholz und der fournirten Möbel; geschälte Korbweiden; grobe Korbflechterwaaren, weder gefärbt, gebeizt, lackirt, polirt oder gefirnißt: Hornplatten und rohe, blos geschnittene Knochenplatten; Stuhlrohr, gebeiztes oder gespaltenes: 100 Kg. 3 M.; e) Holz in geschnittenen Fournieren; unverleimte, ungebeizte Parquetbodentheile: 100 Kilogramm sechs Mark; f) hölzerne Möbel und Möbelbestandtheile, nicht unter d und g begriffen, auch in einzelnen Theilen in Verbindung mit unedlen Metallen, logarem Leder, Glas, Steinen (mit Ausnahme der Edel- und Halbedelsteine), Steinzeug, Fayence oder Porzellan; andere Tischler-, Drechsler- und Böttcherwaaren, Wagnerarbeiten und grobe Korbflechterwaaren, welche gefärbt, gebeizt, lackirt, polirt, gefirnißt oder auch in einzelnen Theilen mit den vorbenannten Materialien verarbeitet sind; verleimte, auch fournirte Parquetbodentheile, uneingelegt: grobe Korkwaaren (Streifen, Würfel- und Rindenspunde); grobes ungefärbtes Spielzeug; Fischbein in Stäben; 100 Kilogramm Mark 10. Es ist noch zu bemerken, daß für alle übrigen Nummern dieser beiden Positionen, also besonders für die Hauptgetreidesorten und für die feinen Holz- und Kork-, sowie Korbflechterwaaren, außerdem für gepolsterte Möbel aller Art die Zölle erst zum 1. Januar künftigen Jahres mit dem gesammten übrigen Zolltarif in Geltung gesetzt werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 3. October

Geboren: dem Kaufmann Herrn Otto Weibel eine Tochter.
Aufgeboten: Kutscher Jans Siemoneit mit Johanne Amalie Tunnaitis.
Vermählt: Arbeiter Joh. Friedr. Steiner mit Anna Jaudßems.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Martha Rudolff mit Herrn Hermann Mauschering in Königsberg.
Geboren ein Sohn: Herrn Mühlenbesitzer Franz Behrendt in Insterburg, eine Tochter: Herrn Fritz Grunwald, Herrn R. Schwärmer in Königsberg.
Gestorben: Herr Leo Teucke, Sohn Gustav des Herrn Adolph Steil in Königsberg, Frau Marie Goerke, geb. Ockrassa, in Forsthaus Narzim, Herr Premier-Lieutenant der Artillerie a. D. Hermann Hantel in Danzig.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Ober-Regierungsrath Zedtlitz aus Königsberg, Holzhändler Rensing aus Düsseldorf, Kaufmann Nau aus Cöln, Dünen-Planteur Kayserling aus Swinemünde.
British-Hotel. Graf und Gräfin Milaynski nebst Dienerschaft aus Garsden, Kaufl. S. J. Eichner aus Prenzlau, W. Gnade aus Hannover, Roeske aus Königsberg, Gutjar aus Berlin.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 5. Oktober.

Erndtefest.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker
(Erinnerungsfeier der Brandnacht vor 25 Jahren.)
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 6. bis Sonntag, den 12. Oktober incl.

Evangelisch reformirte Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Prediger Glogau (Littauisch.)
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Litt. Vesper).

Katholische Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
„ 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littauisch).

Englische Kirche.
Vorm 11 Uhr: Herr Prediger Price

Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gilzau.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gilzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingek.	Septbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
893	2	Antonie	Kröger	Danzig	Güter	Ordre
894		Ceres	Schuur	Sunderland	Kohlen	—
895		Sylpd	Kromann	Marstal	Ballast	—
896	3	Adler	Pooch	Gloucester	Salz	R. Schwedersky u. Co
		Ausgegangen nach				Beladen von
907	2	Alwine	Bookhagen	Stettin	Dielen	P. C. Ehmer
908		Der Obotrit	Laß	Ypswich	Planken	J. G. Gerlach

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 10". Strom aus.
Wasserstand 1' 8", Wind S.

Der Versuch — Frischgesell — ? West-Hartlepool, 30.9 Riga.
Memel — Wenzel — 13.9 Memel, 18.9 Helsingör, 2.10 Lowestoft.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.	Octbr. 2. R.-Mk.	Octbr. 3. R.-Mk.
Roggen ruhig Oktober-November	142,75	142,50
Roggen April-Mai	154,25	154,25
Hafer Oktober-November	127	126,50
Petroleum loco	25	24,80
Spiritus loco	51,80	52,10
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,30	105,30
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,50	103,40
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	155	154,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	88,75	88,40
Russ. Noten	214,90	214,15
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	212,25	211,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,10	167,10
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,32,5	20,32,5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,40,5	20,40,5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,30	80,30

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 3 October.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	761,8	SSO. 4	bedeckt	+ 11	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	761 9	SW. 2	do.	+ 14	
Swinemünde	762,6	W. 3	heiter	+ 12	Seegang ruhig.
Kiel	761,5	WSW. 4	wolkig	+ 9	
Skagen	753,4	W. 6	do.	+ 10	Seeg. unruhig.
Kopenhagen	759,1	do. 2	bedeckt	+ 11	
Bornholm	759,7	WSW. 4	heiter	+ 13	
Stockholm	754,8	SSW. 6	Regen	+ 12	
Riga	764,3	S. 1	bedeckt	+ 9	

Uebersicht der Witterung.

Barometer über Nordosthälfte Europas gefallen, Südwesthälfte gestiegen. Kanal, Nordsee und westliche Ostsee westlich, stellenweise stark, Oroe stürmisch, übrige Ostsee südlich vielfach stark; Westen vielfach heiter, meist kühler, Osten trübe, wärmer.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M | Conf. u. Ball. i. III. d. 5. Vm. 10½ U.

Anzeigen.

20. Sterbefall pro 1879. Ad. Abth. C. No. 193 ist am 1. Oktober der Arbeiter Carl Kerkau gestorben.

Meinen werthen Kunden, Freundinnen und Bekannten bei meiner Abreise von Memel ein herzliches Lebewohl.

Friederike Walter.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 4. Oktober bleibt das Theater geschlossen.

Sonntag, den 5. October: Vorletztes Opern-Gastspiel: „Fra Diavolo." (Der Räuberfürst). Komische Oper in 3 Akten von Auber.

Friedrich Buggert.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Restaurant Kaiserhof.

Heute delikate **Rinderfleck.**

A. Timm.

Schützen-Gilde.

Sonntag den 5. d. Mts. findet das

2. große Gänse-Schießen

statt, wozu ergebenst einladet

E. Kelch.

Das Schießen beginnt um 1 Uhr Nachm.

Schönbusch.

Sonntag, den 5. d. M., Waffeln, Aufläufer, Raderkuchen, dabei **musikalische Unterhaltung;** Abends **Tanz** nach einem ganz neuen Instrument, welches eben von Leipzig erhalten. Ergebenst

L. Brünning.

Handwerker-Verein.

Montag, den 6. d., Abends 8 Uhr, im Vereins-Lokale **Versammlung.** Vortrag: Deutschlands wirthschaftliche Gegenwart und Zukunft. — Fragekasten.

Der Vorstand.

Die Mitglieder des **Bürger-Beerdigungs-Vereins** werden aufgefordert, **Montag, den 6.** und **Dienstag, den 7. Oktober c.,** Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr, **Lootsenquerstraße No. 4,** beim Rendanten Herrn Michaelis, die jährlichen Beiträge einzuzahlen.

Der Vorstand.

Kirchliche Bekanntmachung.

Nach dem Beschlusse der Provinzial-Synode v. J. wird in diesem Jahre eine Haus-Collecte in Ost- und Westpreußen zur Unterstützung armer Gemeinden beider Provinzen gehalten werden. Wir haben den Kastellan Herrn Hennig mit der Einsammlung dieser Hauscollecte betraut und empfehlen die Sammlung selbst dem Wohlwollen unserer Gemeindeglieder.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannis.

Um dem hochgeehrten Publikum die Bestellungen für An- und Abrollen von Waaren und Transport von Möbeln bequemer zu machen, wird Herr Julius Groß hierselbst, Börsenstraße 1—4, ebenfalls Bestellungen für mich bereitwilligst entgegennehmen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

J. F. Herrmann, Grabenstr. Nr. 4.

Der alte Petroleum-Schuppen soll spätestens zum 15. d. M. abgebrochen werden und muß das noch darin lagernde Petroleum bis dahin geräumt sein.

J. A. Millauer & Co.

Die zur C. F. Henseler'schen Concursmasse gehörigen, in den Bürgerfeldern unter No. 105/106 belegenen beiden Wiesen von 1 Hekt. 34 Ar. 80 □ Mtrn. Flächeninhalt, sollen

Freitag, den 10. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Comptoir des Unterzeichneten an den Meistbietenden verkauft werden.

Der Concurs-Verwalter.
Albert Hellbusch.

Die liberalen Wahlmänner von Stadt und Land

werden hiermit ersucht, sich

Sonnabend, den 4. Oktober, Nachm. 5 Uhr,

im **Fischer**'schen Saale recht zahlreich einzufinden.

Das liberale Wahl-Comité.

Die Baugewerkschule zu Höxter a. W.

beginnt den 3. November ihren Winterkursus, während der Vorunterricht den 20. October seinen Anfang nimmt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß an der Anstalt wie bisher außer Maurer, Steinhauer und Zimmerer, auch Bau- und Möbel-Tischler, Dachdecker, Zimmermaler oder Tüncher ꝛc. ihre weitere Ausbildung finden.

Anmeldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse ꝛc. an den Unterzeichneten einzusenden. Programme werden auf Wunsch portofrei zugesandt.

Möllinger, Direktor der Baugewerkschule.

Zur Gymnasialversetzung

empfehle sämmtliche eingeführten Bücher in neuen Auflagen und guten Einbänden, Wörterbücher und Classiker in sehr großer Auswahl!

Schreibhefte und Schreibmaterialien zu billigsten Dutzendpreisen.

Robert Schmidt.

Auction.

Fortsetzung in der Mauritz-schen Nachlaßsache

Dienstag, den 7. October c.,
Nachmittags 2 Uhr,

verschiedenes Zimmermannshandwerkzeug und andere Gegenstände

im Hause **Jägerstraße Nr. 16.**

Sablowsky, Auctionator.

Loose zur Tilsiter Lotterie

sind bei uns nicht mehr zu haben.

Expedition des Memeler Dampfboots.

In der **Robert Schmidt**'schen **Buchhandlung** findet man die **Reclam-sche Universalbibliothek** von 1—1230 vorräthig!

Zum Heile der Menschheit!

Nachstehende Annonce ist aus dem „Berliner Tageblatt" vom 28. Sept. cr. entnommen:

Trunksucht

wird durch eine Portion der Mittel der Grünen Apotheke in Memel unter Garantie beseitigt. Preis 12 Mk.

En gros. **Strickwolle,** En détail.

Vigogne, Estremadura, Strickbaumwolle, sowie sämmtliche **Stick-, Strick- und Nähmaterialien** und **Besatzknöpfe** ꝛc. in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Den beliebten **Bromberger**

Fettkäse,

50 Pf. pro Pfund, empfing und empfiehlt

Gustav Tietz.

Zur bevorstehenden Saison empfehle ein reichhaltiges Lager in

Filz- u. Sammet-Hüten.

B. Albrecht, Fried.-Wilh.-Str. 17/18.

Regenschirme, vorzüglichster Qualität, in jedem Genre, offerirt billigst

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Dampf-Rost-Maschinen-Caffee,

feinschmeckend Mk. 1,30 pro Pfd. (500 Gr.) empfiehlt

Gustav Tietz.

2 Satz Betten, 1 feuerfester Geldkasten, 1 Oelbild, 1 Sprungfeder-Matratze, Leuchter, 1 Waagebalken (Messing), 1 Fenster (große Scheiben), Gartenlaube von 1857 an, wissensch. Bücher zu verk. Holzstr. 3 c, 1 Tr.

Fette Gänserümpfe 55 Pf. pro Pfd., **Gekröse** 55 Pf. sind auf Bestellung per Postkarte **Mellien, Immersatt,** stets zu haben.

Cuba-Manilla-Cigarren

in Original-Bunden von 25 Stück, empfehle allen **vorurtheilsfreien** Rauchern als

außergewöhnlich preiswerth

pr. **Mille 40 Mk.,** pr. **100 Stück 4 M.**

Moritz Schlesinger,
Cigarren-Import-Geschäft,
Königsberg i./Pr.

Gummischuhe, bestes Fabrikat, empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Besten Portland-Cement,
Stuckatur- und Maurer-Gyps,
prima Sorte Feuerziegel,
frisch gebrannten Kalk,
alten gelöschten,

empfiehlt billigst die Kalkbrennerei von

C. W. Neumann, Turnplatz 1.

Cur- u. Tafel-Weintrauben

(täglich frische Sendung)

empfiehlt **Gustav Tietz.**

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harrless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pfennig in versiegelten Paqueten in den meisten guten Colonialwaaren-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Depôtschilder kenntlich.

Feigenkuchen

von selten schöner Qualität empfiehlt

E. Appelhagen.

Ein **Dameureisepelz,** fast neu, ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Quartaner-Bücher für's Gymnasium, **Lateinische** und **Griechische Wörter-Bücher** sind Polangenstraße No. 20 zu haben.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf unser Publikandum vom 2. d. M. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den aus dem Allerhöchsten Privilegio vom 16. Juni 1856 ausgegebenen Memeler Stadt-Obligationen die Nummern:

312. 332. 369. 468. 502. 559. 562. 611. 612. 625. 639. 650. 714. 779. 783. 845. 846. 869. 932. 933. 940. 941. 1074. 1077. 1107. 1169. 1170. 1194. 1262. 1317. 1338. 1342. 1352. 1460. 1473. 1474. 1536. 1601. 1697. 1756. 1762. 1773. 1876. 1877. 1970. 2036. 2050. 2051. 2085. 2091. 2149. 2184. 2201. 2212. 2222. 2241. 2293. 2300. 2320. 2403. 2429. 2467. 2546. 2553. und 2580.

Behufs deren Amortisation durch die Stadtschulden-Tilgungs-Commission unter dem Vorsitze des Magistrats am heutigen Tage ausgeloost worden sind. Die Auszahlung des Nominalwerths dieser Obligationen wird gegen Rückgabe derselben mit den dazu gehörigen Zins-Coupons am 2. Januar k. J. erfolgen, wobei wir noch bemerken, daß wenn die Einlösung nicht binnen 3 Monaten nach dem Zahlungs-Termine erfolgen sollte, die Kapitals-Beträge der hiesigen Spaarkasse als zinsfreies Darlehn werden überwiesen werden. Die im Jahre 1876, 1877 und 1878 ausgeloosten, bis jetzt aber nicht zur Einlösung vorgezeigten Obligationen No. 2450, 2451, 814, 1195, 1422, 1431 und 1383 werden hierdurch in Erinnerung gebracht.

Memel, den 24. September 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 6. Oktober c. ab werden die Brücken wie folgt geöffnet:

A. Börsenbrücke
Vormittags 7 Uhr,
„ 9 „
Nachmittags 3 „
„ 5 „

B. Carlsbrücke
Vormittags 8 Uhr,
„ 10 „
Nachmittags 2 „
„ 4 „

Memel, den 2. October 1879.

Der Magistrat.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Memel.
Erste Abtheilung.

Memel, den 30. September 1879.
Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen der Handlung Albert Wilk Nachfolger zu Memel ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf **den 27. September 1879** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Albert Hellbusch in Memel bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 14. Oktober 1879,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Amtsrichter Richter, im Audienz-Zimmer No. 18/19 des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie über die Bestellung eines einstweiligen Verwaltungsraths abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis **zum 30. Oktober 1879** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleich berechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis **zum 11. Novbr. 1879** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 9. Dezember 1879,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Amtsrichter Richter, im Audienz-Zimmer No. 18/19 zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum **30. Dezember 1879** einschließlich festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 13. Januar 1880,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem genannten Kommissar anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termin werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Geßner, Schlepps, Lau und Justizrath Toobe zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 30. September 1879.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 232. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 4. Oktober 1879.

Db. Streifzüge durch die Geschichte der Musik.

„Man sagt, der Schöpfung Schlußstein sei gewesen
Das Weib mit seinem herrlichen Beruf —
O nein, o nein, es ist der Ton gewesen,
Den Gott der Herr als letztes Werk erschuf!“

Dieser begeisterte Ausruf eines unserer Dichter bezeichnet so recht, welches Kleinod die Musik für das menschliche Gemüth ist. Die Sprache der Engel hat man sie genannt, die Poesie der Luft, ein geistiges, himmlisches Bad für kranke Seelen, den geheimsten, süßesten Zauber unseres Erdendaseins und wie sonst alle die Ausdrücke des Entzückens lauten, womit man ihren Werth in Worte kleiden wollte. Jedenfalls ist und bleibt die Musik, wie Jean Paul richtig betont, die reinmenschlichste und allgemeinste unter allen Künsten.

Gerade die Deutschen aber waren von jeher eines der musikalischsten Völker und daher findet man immer ein Stück Deutsche Culturgeschichte wieder, wenn man einen Streifzug durch die Geschichte der Musik unternimmt.

Zu einem solchen Streifzug fühlt sich der denkende Mensch in unseren Tagen vielfach angeregt. Ist doch heute fast kein Dorf, das nicht seinen Gesangverein, kein Haus, das nicht wenigstens ein Clavier hätte; der großen, oft kostspieligen und meist künstlerisch bedeutenden Musikaufführungen zu geschweigen, welche einen wesentlichen Theil der Wintervergnügen in unseren Städten bilden.

Da hat sich wohl Jeder schon einmal die Frage vorgelegt: wie hat sich dies Alles zu dieser Vollkommenheit herausgebildet?

Wie viel Jahrhunderte mußten vergehen, wie viel Versuche mit bescheidenen Anfängen mußten gemacht werden, bis die Musik mit all ihren hundert Einzelbestandtheilen zu dieser Höhe der Entwickelung gedieh, auf der wir sie heute bewundern! Jedes einzelne Instrument, von der Flöte, deren sich schon die Hirten im grauen Alterthume bedienten, bis hinauf zur majestätischen Orgel, die ihre Tonfluth durch die Hallen des Domes ergießt, sie alle hatten einen Werdeprozeß zu bestehen, dessen vielfache Stadien interessante Blicke in den menschlichen Erfindungsgeist gewähren.

Der kleine Streifzug, den wir im nachfolgenden durch dieses Gebiet unternehmen, soll nur einige der wichtigsten und populärsten Punkte in's Auge fassen.

Kehren wir zunächst einmal auf den alten Deutschen Ritterburgen ein. Welche Pflege wurde da der Musik? In der That weit mehr, als man nach dem allgemeinen Bildungsstandpunkte jener Zeiten erwarten sollte. Noch gab es freilich vor dem 13. Jahrhundert kein Clavier, noch war der Gesang ein sehr unausgebildeter, aber dennoch gingen die Tage damals keineswegs so klang- und sanglos dahin, wie man vermuthen könnte. Singen und Sagen (wie die Chronisten es nennen), d. h. der musikalische Vortrag lyrischer, so wie das Vorlesen erzählender Gedichte gehörte sogar zu den beliebtesten Unterhaltungen der vornehmen Gesellschaftskreise. Eine feingebildete Dame mußte nicht blos des Lesens und Schreibens kundig sein, sondern auch musikalische Fertigkeiten besitzen. Die Mädchen wurden daher nicht allein im Gesang unterrichtet, sie lernten auch die Harfe und die Wälsche Fidel spielen, womit sie ihren Gesang begleiteten. Fidel, Zither (Kithara) Leyer und Harfe waren nämlich die ältesten und verbreitesten musikalischen Instrumente. Gottfried von Straßburg einer der bedeutendsten Mittelhochdeutschen Dichter (um das Jahr 1207) hat uns in seinem „Tristan“ ein sehr anziehendes Bild hinterlassen, wie der Held, während ihn die Königin von Irland von seinen Wunden heilte, zum Dank dafür ihre Tochter, die blonde Isolde, in höfischem Wissen und Künsten unterrichtet und wie er namentlich der schönen Schülerin das Saitenspiel lernte. Sie konnte die Wälsche Fidel spielen, Leyer und Harfe „zu vielgestaltigen Tönen rühren“ und dazu Melodien aller Art singen.

Auf diese Weise wurden die Töchter des Hauses namentlich auf den Ritterburgen die Unterhalterinnen der Gesellschaft, wenn Vater und Brüder zur Rast aus dem Kriege heimkehrten, oder die Anwesenheit von Gästen festliche Gelage veranlaßte.

Außerdem gab es auch bereits fahrende Sänger und Musikanten, die ihre Kunst gewerbsmäßig trieben und von Ort zu Ort zogen, um gegen Entgelt sich hören zu lassen. Diesen öffnete man wohl das Thor, um sich am Klange ihrer Vorträge zu ergötzen, im Uebrigen aber standen sie nicht in besonderem Ansehen, sie wurden später sogar zu den unehrlichen Leuten gerechnet, denen man gern aus dem Wege ging.

Von hoher Bedeutung dagegen waren die Minnesänger, die namentlich an den Höfen große Achtung genossen, ihre selbstgedichteten Liebeslieder zum Saitenspiel (zu der Fidel oder Geige) sangen und dadurch von hohem Einfluß auf die Entwickelung der Poesie wie der Musik wurden.

Im Uebrigen bildeten die Kirchen eine Hauptpflegestätte der Musik. Schon Papst Gregor der Große (591 — 604) hatte dem Kirchengesang seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und z. B. die aus dem Tempel zu Jerusalem in die christlichen Gemeinden eingedrungenen Psalmen, sowie die mit christlichen Texten versehenen heidnischen Hymnen gesammelt und in geordneter Form dem Gottesdienst zu Grunde gelegt. Doch war die Art des Singens in der Gemeinde noch eine sehr unvollkommene; auch mischte in jenen Zeiten noch keine Orgel ihre mächtigen Accorde unter den Gesang. Erst im neunten Jahrhundert scheint die Orgel in Gebrauch gekommen zu sein, nachdem Karl der Große eine solche für den Dom zu Achen gestiftet hatte. Auch waren diese Instrumente damals nicht entfernt so vollkommen wie heute. Statt mit Wind wurden sie mit Wasserdruck in Thätigkeit gesetzt. Das aus nur acht Tönen bestehende Pedal war mit Stricken an die Pfeifenventile angehängt und die 5 — 6 Zoll breiten und ½ Zoll von einander abstehenden Tasten hatten einen beinahe fußtiefen Fall. Sie konnten daher mit den Fingern gar nicht gespielt werden, sondern bedurften der Schläge mit der Faust, weßhalb man auch heute noch in manchen Gegenden von „Orgelschlagen“ spricht. Der Behauptung eines Chronisten zu Folge soll Meister Droßdorf aus Mainz 1444 die erste große Orgel mit Pedal gebaut haben, bei welcher jedoch das Pfeifenwerk noch nicht in bestimmte Register getheilt war. Erst im 16. und 17. Jahrhundert wurden allmählich jene Verbesserungen im Bau der Orgel erfunden, mit denen wir sie heute ausgestattet finden.

Von sonstigen musikalischen Instrumenten erschienen im 11. Jahrhundert bereits die Querflöte, die neun- auch zwanzigsaitige Harfe (Kithara, Psalterion) die dreisaitige Leyer Organistrum), die einsaitige Theorbe (Lyra) und das Tamburin. Im zwölften Jahrhundert aber erst kam man zu einem ausgiebigeren Gebrauch derselben, nachdem Guido von Arezzo durch seine Erfindung eines praktischen Tonsystems und der Notenmessung ein ganz neues Leben in die Musik gebracht hatte.

Ungefähr in dieselbe Zeit fällt auch die Erfindung des musikalischen Allerwelts-Hausfreundes, des Klaviers, oder wie es ursprünglich genannt wurde, das Klavichords. Klein und unscheinbar war sein Anfang. Sein ganzer Umfang betrug nur zwei und zwanzig Töne (nach der Guidonischen Scala) und dabei war seine äußere Gestalt die eines unförmlichen, schwer transportablen Kastens. Nur sehr langsam schritt eine Vervollkommnung vor. Um das Jahr 1511 kamen Exemplare mit einer Skala von F. bis zum zweigestrichenen G. auf und noch hundert Jahre später hatte man den Umfang bis auf vier Octaven erweitert. Erst zu Ende des 18. Jahrhunderts erschienen Klaviere mit 5 Oktaven und gleichzeitig wurde der bis dahin ziemlich hohe Preis eines solchen Instrumentes bedeutend herabgesetzt, was seiner Verbreitung wesenlich zu Gute kam. Das Klavier fing nun an, populär zu werden, und bei den Reichen und Vornehmen sich als Hausmöbel einzubürgern, während zugleich der Klavierunterricht immer mehr zu einem Gegenstand der Bildung erhoben wurde. In diese Periode fallen eine Menge nennenswerther Verbesserungen des bis dahin noch immer sehr mangelhaften Instruments. Schon um das Jahr 1710 hatte Bartolo Christofali aus Padua, der als Instrumentenbauer in Florenz lebte, jenen sinnreichen Hammer-Mechanismus hergestellt, der noch heute allen Tasteninstrumenten zu Grunde liegt; 1726 kam dann zuerst durch den berühmten Orgelbauer Silbermann in Freiberg die Bezeichnung Fortepiano auf, nachdem derselbe Instrumente mit bedeutenden Verbesserungen in den Handel gebracht hatte. Johann Schmidt in Salzburg baute gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die ersten aufrechtstehenden Pianofortes, nach welchen später die so beliebten Pianinos ihre Form erhielten. Flügel hat man bereits im 16. Jahrhundert gekannt, wenn auch natürlich nicht entfernt mit der Tonfülle und Klangschönheit, welche die später so berühmt gewordenen Wiener Flügel auszeichneten. Sonst war die Tafelform die älteste Gestalt der Klaviere und sie erhielt sich lange Zeit, bis sie durch die ungleich praktischere Gestalt des Pianinos verdrängt wurde. Seitdem die Pianofortefabrikation einer der blühendsten Industriezweige geworden ist, hat die Vervollkommnung dieses populärsten aller Instrumente fortwährend riesige Fortschritte gemacht. Die neuesten Verbesserungen bestehen in dem Luftresonnanzwerk von Zachariä, wodurch das Pianoforte etwas von der Schallwirkung der Orgel erhalten hat, und ferner in dem sogenannten „Cello-Resonnanzboden-Pianino“ von A. H. Francke, bei welchem der Resonnanzboden nicht flach, sondern ausgehöhlt erscheint.

(Schluß folgt.)

Mela's Geheimniß.*)

Von Helene Stökl.

„Es ist um aus der Haut zu fahren; Grade heute, wo ich die misikalische Matinée besuchen wollte, kann ich keine nur einigermaßen erträgliche Schleife zu Stande bringen!“

Dr. Förster, der Redacteur des beliebten Berliner Unterhaltungsblattes „Im Familienkreis,“ ließ muthlos die Hände sinken; seit länger als einer Stunde hatte er sich bemüht, die beiden widerstrebenden Enden einer schwarzen Kravatte zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen.

„Es ist empörend, menschenunwürdig himmelschreiend, wie solche Kleinigkeiten Einem das Leben verbittern können! Und dagegen giebt es kein Mittel! Was nützen mir Energie, Ausdauer, ein eiserner Wille? Chinesisch will ich lernen und aus dem Sanscrit übersetzen, wenn es sein muß, aber eine Schleife mit zwei Maschen kann ich nicht binden. Ich weiß noch recht gut, wie oft ich als Student stundenlang vor meinem alten Brockhaus saß und ihm meine Kravatte umprobirte. Glaubte ich endlich, das Ding sitze dem alten Schmöker erträglich und versuchte ich es an meinem eigenen Halse, war der status quo ante wiederhergestellt. Die beiden Schleifen hingen herunter wie die Ohren eines betrübten Pudels.“

„Du, Karl,“ unterbrach jetzt Förster seinen Monolog, die Thür öffnend, vor sich Schritte hören ließen, „komm einmal herein.“

„Mit dem jrößten Vergnügen, Herr Redacteur.“ In der Thür zeigte sich der dicke Kopf eines vielversprechenden Setzerlehrlings.

„Mit was kann ick dienen?“

„Kannst Du eine Kravatte binden?“

„Det weß ick nich, kann aber möjlich sin.“

„Nun so versuch's einmal.“

Die Hände an seiner blauen Schüze abreibend, trat Karl näher und machte sich bedächtig an das große Werk.

„Ist es so jut Herr Redacteur?“ fragte er endlich, sein Gesicht zu einem breiten Grinsen verziehend. Ein Blick in den Spiegel zeigte Förster, daß die Ohren der Schleife melancholisch wie früher herabhingen. „Wie kann man ein so großer Mensch und dabei ein so ungeschickter Lümmel sein!“ rief er aufgebracht.

„Ja, det frug ick mir och, als Sie mir vorhin rinriefen, es is mir jänzlich unbegreiflich. Soll ick's vielleicht noch eenmal versuchen?“

Eine sehr unzweideutige Bewegung von Förster's rechter Hand veranlaßte ihn jedoch, an den Rückzug zu denken. „Na denn nich, mein lieber Mann,“ recitirte er halblaut im Verschwinden.

Förster war wieder allein und machte ärgerlich dem Streite mit der Cravatte ein Ende, indem er ein fertiges Atlasschleifchen, an dem die Gummischlinge abgerissen war, mit einer Nadel feststeckte.

„Das kommt Alles vom Heirathen,“ seufzte er, als er einige Minuten später auf seinem Bettrande saß und mit der rührend emsigen Geberde, welche die Männer kennzeichnet, wenn sie nähen wollen, sich bemühte, eine Nadel einzufädeln. „Hätte die Tochter meiner alten Aufwärterin nicht geheirathet, so hätte Frau Müller heute nicht zur Taufe fahren müssen, und ich brauchte mir meine Knöpfe nicht selbst anzunähen. — Ich weiß nicht, was die Nadel hat, der Zwirn will nicht hinein. Mir ist es unerklärlich, wie die Frauenzimmer so leicht mit solchen Sachen zu Stande kommen. Meine Schwester konnte einen Bindfaden in eine Perlnadel einfädeln, das ist eine Thatsache, und erst meine gute Mutter, die verstand's! Die konnte einen Rock aus einem alten Frack machen und ein Paar neue Glacéhandschuhe aus einem abgelegten Filzpantoffel.“ — Endlich war Förster mit seiner Toilette fertig, er sah auf die Uhr.

„Für das Concert ist es richtig zu spät geworden. Es ist am besten, ich sehe die eingegangenen Manuscripte durch; verdorben ist der Vormittag doch einmal!“ Er setzte sich an den Schreibtisch, Bleistift und Notizbuch zurecht legend.

„Nichts wie Weibergekritzel, natürlich!“ murmelte er, die zierlichen Aufschriften der Briefe musternd, während er den Hals wunderlich verdrehte, denn die Stecknadel fing an zu stechen. „Heut zu Tage kommen immer dreißig Schriftstellerinnen auf einen Schriftsteller, und wenn man den bei Lichte besieht, ist er auch eine pseudonyme „Sie“. Müßte man die Briefe wenigstens nicht alle durchlesen,“ fuhr er verdrießlich fort, „aber man ist ja nie ganz sicher, ob die betreffende Dichterin nicht neben der Anpreisung ihres Geistesproductes noch ein Mittel gegen Sommersprossen oder gegen rothe Nasen zu haben wünscht. Nun, was man nicht ändern kann, muß man ertragen!“ Er machte sich an die Arbeit.

Arme Schriftstellerin, die Du bang hoffenden Herzens das veilchenduftende Schriftstück einpacktest und mit so beredten Worten dem geehrten Herrn Redacteur an's Herz legtest, sagte Dir keine warnende Stimme, daß die Stunde, welche Du wähltest, eine unheilvolle sei? Beneidenswerth waren heute noch die zu nennen, welche ihr Manuscript einfach mit einem jener buntfarbenen Formulare zurückerhielten, auf denen zu lesen ist, wie sehr die Redaction bedaure, von dem Eingesendeten keinen Gebrauch machen zu können. Sie hatten wenigstens keinen Hohn neben ihrem Unglück zu ertragen. Endlich hielt Förster den letzten Brief in Händen, welcher den Poststempel Wien trug.

„Eine schöne, feste Handschrift, aber auch von einer unbekannten Schriftstellerin,“ setzte er mit einem Blick auf die Unterschrift „Ihre ergebens Namenlos“ hinzu. Er las:

*) Unbefugeer Nachdruck wird verfolgt.

„Ich bin mir vollkommen bewußt, daß das Verbrechen, eine Schriftstellerin zu sein, in den Augen eines Redacteurs durch den Umstand, daß sie — wie ich ehrlich genug bin einzugestehen — in der literarischen Welt noch unbekannt ist, bedeutend erschwert wird. Um so dankbarer würde ich deshalb sein, wollten Sie mir gütigst ein Mittel angeben, wie es zu machen sei, gleich mit der hundertsten statt mit der ersten schriftstellerischen Arbeit anzufangen. Ich würde ein solches um so lieber anwenden, als ich mich der Befürchtung nicht verschließen kann, daß der Versuch, den ersten Umstand zu ändern und aus einer Schriftstellerin einen Schriftsteller zu gestalten, ein hoffnungsloser bleiben dürfte. Ich zeichne u. s. w."

„Etwas witziger abgefaßt, als das übrige Geschreibsel," bemerkte Förster, „aber ich habe heute keine Lust" (die Stecknadel stach eben wieder) „die beigefügte Litanei durchzulesen. Vorrath von allen Gattungen habe ich noch für lange Zeit, also: „Bedaure, das Gesandte, als nicht für „den Familienkreis" geeignet, zurücksenden zu müssen."

Einige Tage später saß Förster wieder am Schreibtisch, die Einsendungen prüfend. Heut hatte ihn Frau Müller's sorgliches Walten in eine behagliche Stimmung versetzt, demzufolge stand der Papierkorb in weniger gefährlicher Nähe, als neulich und die Bemerkungen, welche für die „Kleine Correspondenz" bestimmt waren, trugen einen menschlich versöhnenden Charakter.

Hatte er vor drei Tagen geschrieben: „Wir haben Ihre werthvolle Arbeit im Papierkorb verwerthet," so hieß es heute mildernd: „Nicht ohne Talent, aber noch nicht druckreif." Damals schrieb er boshaft: „Wir werden das Eingesandte zwar nicht, wie Sie wünschen, in der nächsten Nummer bringen, aber auch in keiner künftigen;" heute versicherte er höflich: „Wir würden die fein empfundenen Verse gern aufnehmen, wäre die Form etwas correcter" u. s. w. u. s. w. Da fiel ihm ein Brief mit derselben schönen, festen Handschrift, die neulich seine Aufmerksamkeit erregt hatte, in die Hände: „Ah die junge Dame aus Wien, welche übrigens vermuthlich eine alte Jungfer ist, scheint Vorrath zu haben. „Geehrter Herr Redacteur," hieß es in dem Schreiben, „die fabelhafte Geschwindigkeit, mit der ich mein Manuscript in Begleitung des ominösen Gelben zurückerhielt, hat mir die Ueberzeugung beigebracht, daß ich es ruhig wagen kann, dasselbe Manuscript nocheinmal einzusenden, denn, legen sie die Hand auf's Herz, auf der linken Seite sitzt es, Herr Redacteur, und gestehen Sie, daß Sie die Erzählung gar nicht gelesen haben. Ist es so dann erlaube ich mir, Sie freundlichst zu ersuchen, sich vor Allem eine Cigarre anzuzünden (eins der vielen confiscirten, lyrischen Gedichte wird Ihnen sicher mit Vergnügen als Fidibus dienen), sich eine behagliche Sopa-Ecke auszusuchen, geschwind an etwas Angenehmes zu denken, und dann erst meine Erzählung vorzunehmen. Gefallen wird sie Ihnen sicherlich. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Einsturz einer Synagoge.] Man schreibt aus Pest: Am ersten jüdischen Neujahrstage hat sich in Szolyva im Beregher Komitat (Ungarn) ein gräßliches Unglück ereignet. Im Bethaus der dortigen jüdisch-orthodoxen Gemeinde, welches über einem öffentlichen Bade erbaut ist und sich schon seit Langem im baufälligen Zustande befand, ist während des Gottesdienstes der Fußboden der Frauenabtheilung eingesunken und bei vierzig Personen stürzten in das unter diesem Theile befindliche Badebassin. Die Scenen, welche sich während und nachdem das Unglück geschehen, abspielten, spotten jeder Beschreibung. — Die Synagoge war an diesem Tage im buchstäblichen Sinne des Wortes überfüllt und Alles betete andächtig, als man plötzlich ein unheimliches Knattern und Brechen vernahm. Das Gebäude wankte mit einem Male in allen Fugen, Staub wirbelte auf und vor den Augen der Beter versinkt ein Theil der Frauen-Abtheilung unter gräßlichem Hilfe- und Wehgeschrei der mit in die Tiefe Stürzenden. Die Verwirrung, welche nun entstand läßt sich nur annähernd charakterisiren und es ist ein Wunder, daß durch dieselbe nicht noch ein größeres Unglück herbeigeführt wurde. Die Anwesenden flüchteten nach den verschiedenen Ausgängen und es entstand ein solches Gedränge, daß die Thürposten des Hauptausganges auseinander gedrückt wurden; nur wenige waren muthig und besonnen genug, im Hause zu bleiben, um den Verunglückten hilfreiche Hand zu bieten. Einige ließen sich sogar nicht einmal in ihrer Andacht stören, und trotz Wehgeschrei und Hilferufen und trotzdem der bedenkliche Zustand des Hauses das Aergste befürchten ließ, blieben sie ruhig an ihrem Bet-Tische stehen und beteten inbrünstig weiter. Ueber die Anzahl der zu Grunde gegangenen Menschenleben liegen — in Folgen des im ganzen Orte herrschenden Chaos — noch keine authentischen Mittheilungen vor. Etwa zwanzig Frauen und einige Kinder sollen erschlagen und erdrückt und noch ebensoviel theils schwer, theils leicht verwundet sein. Der Frau eines Kleinhändlers, welche man zwischen zwei sich spreizende Balken eingeklemmt fand, war der Kopf fast gänzlich vom Rumpfe losgedrückt worden und und auch die meisten übrigen Verunglückten müssen halb im Wasser halb von Schutt begraben, des schmerzlichsten Todes gestorben sein.

Provinzielles.

Ragnit, 30. September. Heute früh machte das Gerücht die Runde durch die Stadt, daß sich der Referndar H. erschossen habe. Leider ist dasselbe wahr; ein durchweg kranker Körper und sonstiges Unglück sind das Motiv der verzweifelten That gewesen. (Tils. Ztg.)

M. **Insterburg,** 2. Oktober. Die liberale Vertretung des hiesigen Wahlkreises im Preußischen Landtage für die nächste Legislaturperiode kann als gesichert betrachtet werden; denn aus den Urwahlen sind circa 230 liberale und 180 konservative Wahlmänner hervorgegangen -- Im hiesigen Gymnasio fand in diesen Tagen beim Schluß des Schuljahres die öffentliche Prüfung statt. Von den 506 Schülern, welche gegenwärtig die Gymnasial- und Realklassen besuchen, sind 223 Einheimische und 283 Auswärtige (davon 6 Ausländer). Das Gymnasium wird von 329, die Realschule von 177 und die Vorschule von 23 Schülern frequentirt. Die Frequenz hat sich im Laufe des Jahres um 23 Schüler vermindert. — Der Wohnungs- und Gesindewechsel war hier ein überaus reger. Durch die in den letzten Jahren hier am Orte rege gewordene Baulust ist die Wohnungsnoth gänzlich geschwunden. Auch sind die Miethspreise in diesem Jahre bedeutend gesunken. — Gestern Morgen hatte der Handelsmann Gellis aus Rußland das Unglück auf dem hiesigen Bahnhofe in einigen Minuten sein ganzes Vermögen zu verlieren. G. befand sich auf der Heimreise von Leipzig, woselbst er diverse Schmucksachen, Uhren und Ketten im Werthe von von circa 1600 Mk. erstanden hatte. Beim Einsteigen in den Eydtkuhner Zug stellte es sich heraus, daß sein Fahrbillet nicht vorschriftsmäßig war. Durch den betreffenden Schaffner veranlaßt, schickte er sich eiligst an, das Versäumte nachzuholen, ließ jedoch seine Waare in leichtsinniger Weise auf dem Perron stehen. Als er nach einigen Minuten wiederkehrte, war dieselbe spurlos verschwunden. — Zu der neulich hier ausgebotenen Rektorstelle an der Volksknabenschule haben sich eine Menge für Mittelschulen geprüfte Rektoren gemeldet. Die Aussicht für die Bewerber hat sich vergrößert, als inzwischen eine wissenschaftliche Lehrerstelle an der Knaben-Mittelschule vacant wurde, die ebenfalls mit einem für Mittelschulen geprüften Rector besetzt werden soll.

□ **Königsberg,** 2. October. Die Wahlen sind vorüber und das Resultat ist so glänzend, wie wir es kaum zu hoffen gewagt hatten. Wie wenig hat das Uebertreten des zweiten politischen Gebotes: „Du sollst den Namen des Kaisers nicht mißbrauchen" die Konservativen genutzt! Immer und immer deuteten sie auf unsern alten Wilhelm, als seien wir es schuldig, den rückwärts drängenden Dunkelmännern zu Willen zu leben. Königsberg hat seinen alten Ruhm als Vorkämpferin für die politischen Rechte des Volkes in erster Reihe zu stehen, wieder erworben und dieser Ehrenposten, in Verbindung mit den Ereignissen der Kaisertage, hat der alten Krönungs-Stadt zugleich ein glänzendes Zeugniß politischer Reife ausgestellt. Wir haben unsern Kaiser gefeiert, daß selbst die Kaiserin die Tage ihres Aufenthaltes unvergeßliche nannte. Wir sind stolz auf unsere Hohenzollern, die mit so unvergleichlicher Energie die dürren Schollen der Mark zum ehernen Fundament für das Deutsche Reich zu bereiten wußten, wir haben in den schlimmsten Zeiten treu zu ihnen gestanden; aber auf unser gutes Recht bestehen wir: „Wirthschaft frei!" — Daß unter so vielen Wählern auch viele durch allerlei naive Worte und Handlungen ihre politische Unreife an den Tag legten, ist natürlich. Wenn immer noch so und soviele Leute nicht lesen und schreiben können, dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn es auch politisch Unerzogene giebt. Ein Wähler erklärte unverfroren am Wahltisch: „Eck wähl' däm, wo mie Brod gewt." Dabei blieb er trotz aller Erklärungen, daß er einen Namen nennen müsse und mußte schließlich abtreten, ohne seine politische Nothdurft verrichtet zu haben Andere benutzen die Gelegenheit, um irgend einem Anwesenden einen Beweis ihrer ganz besonderen Hochachtung zu geben. So erschien ein Vater mit zwei Söhnen am Wahltisch. Der Vater nannte einen anwesenden Herrn und auf die Aufforderung, noch einen Wahlmann zu nennen, wählte er flugs noch den Schwiegersohn des Erstgenannten. Und die beiden Söhne gingen hin und thaten desgleichen. Es war eine wohlgemeinte Huldigung, aber das wählende Kleeblatt hatte keine Ahnung, daß ihre Stimmen nun völlig zwecklos abgegeben waren, da andere Namen, als die von den Parteien aufgestellten, nur in ganz vereinzelten Fällen genannt wurden, also auch nicht die entfernteste Aussicht hatten, gewählt zu werden. Charakteristisch für die Agitation durch Beamte ist es, daß von den zahllosen hiesigen Restaurateuren die erschienen, sämmtlich conservativ wählten, daß die Mehrzahl aber überhaupt nicht zur Wahl gegangen war, weil sie conservativ nicht wählen wollte, liberal aber nicht zu wählen wagte.

LL. **Königsberg,** 2. Oktober. Merkwürdige Dinge haben sich in dem Fischereiverein für Ost- und Westpreußen abgespielt! Die neueste Nummer (gleichzeitig Probenummer) der „Deutschen Fischerei-Zeitung" gestattet uns einen unerbaulich tiefen Eindruck in dieselbe. Ich halte mich für verpflichtet, Ihren Lesern den Sachverhalt Seidlitz, welchen diese merkwürdigen Dinge betreffen, in kurzen Worten klarzulegen, weil einer meiner im vergangenen Quartal über die Seydlitz'sche Abhandlung Ihnen zugesandter Bericht der Berichtigung und Detailirung bedarf. Seidlitz war Assistent am hiesigen Anatomicum; er gab seine Stellung auf, um sich vollständig den Interessen des Fischerei-Vereins, deren Schriftführer er seit 1877 war, widmen zu können. In den zwei Jahren seiner Thätigkeit wurden aus 180 Mitgliedern 850, die Einnahmen stiegen von 800 auf 10,000 Mk. pro Jahr, die ausgesetzten Fischchen von 10,000 auf eine Million. Sein Ziel war auf 15 Millionen ausgesetzte Fischchen zu kommen; da die Anlegung einer großen Brutanstalt in Königsberg auf Schwierigkeiten stieß, kaufte S. das Gut Charlottenthal bei Ludwigsort an der Ostbahn und errichtete dort eine „Centralbrutanstalt", in der Meinung, der Verein werde dieselbe ankaufen und ihn als „technischen Direktor" darüber setzen. Wer weiß auch, was geschehen wäre, wenn nicht der von ihm in Berlin gehaltene Vortrag (von dem ich Ihnen ja mitgetheilt, daß er Anstoß erregt) dazwischen gekommen wäre. S. selbst sagt, den Vortrag betreffend, „er habe das bedauerliche Unglück gehabt, höheren Orts Anstoß zu erregen, weil er nicht bedacht, daß man in der diplomatisch geschulteren Residenz nicht gewohnt sei, die Wahrheit nackt und bloß, so ganz ohne Umschweif aussprechen zu hören". Der Vorstand (Professor Geupffer, Oberforstmeister Müller) erklärte ihm darauf, daß in [illegible] des Vortrages der Verein „sehr unangenehme Dinge" vom landwirthschaftlichen Ministerium zu hören bekommen habe und daß entweder S oder die beiden obengenannten Herren aus dem Vorstande ausscheiden müßten. Was nun folgt, sind freilich recht unangenehme Dinge; S. wollte sofort ausscheiden; man rieth ihm jedoch, um Eklat zu vermeiden, bis zur Generalversammlung zu warten, auf welcher ja ein neuer Vorstand creirt werde. S giebt an, daß ihm die Aussicht, technischer Director in Charlottenthal zu werden, nicht allein nicht genommen worden sei, sondern daß man ihm erst recht Aussicht gemacht habe. Es fehlte nur eine Vorstandssitzung, die darüber entscheiden sollte; diese verhängnißvolle Sitzung schien aber nicht zu Stande kommen zu wollen, und als S. ungeduldig sich schließlich an den Reichstagsabgeordneten Rickert wandte, warum nicht, — erhielt er eine Postkarte mit dem lakonischen Bemerken, „daß man es nicht für nöthig halte, ihn zu den Vorstandssitzungen einzuladen, da er ja aus dem Vorstande ausgetreten sei," was aber thatsächlich noch nicht geschehen war. Herr Oberforstmeister Müller will Herrn v. S. erklärt haben, daß durch das Verhalten desselben der Preußische Fischerei-Verein in den Ruf einer planmäßigen Opposition gegen die Königliche Staatsregierung kommen müsse, daß die Bestrebungen desselben unpraktisch seien, weil 1) der Verein eine andauernde Beihilfe vom Staate erhalten und beanspruchen müsse, die ein Oppositionsverein unmöglich erwarten könne, und 2) der größere Theil der Gewässer der Provinzen Ost- und Westpreußen im Besitze des Staates sei, daß also schon hierdurch, wenn etwas Ersprießliches geleistet werden sollte, ein Zusammengehen mit der Königl. Staatsregierung geboten erscheine. Herr Müller will ferner den Herrn S. vor dem qu. Gutsankauf wiederholt auf das Aeußerste gewarnt haben. In die Stelle des Schriftführers ist auf der erwähnten Generalversammlung in Berlin Professor Benecke, Prosektor am hiesigen Anatomicum gewählt worden.

V **Pillau,** 2. October. Am 28 dieses Monats beehrte Se. Excellenz Herr Oberlandes-Baudirector Hagen aus Berlin mit dem Dampfer Archimedes von Stettin kommend, unsere Stadt unerwartet mit seinem Besuche. Die große Anhänglichkeit an die hiesige Stadt, wo derselbe lange Jahre als Hafen-Bauinspector gewirkt, und die große Fürsorge für den Fortgang der hiesigen Hafenbauten haben den hohen Gast veranlaßt, noch zu so später Jahreszeit sich den Strapazen einer Reise nach dem kalten Norden auszusetzen. Dem Vernehmen nach gedenkt der hohe Herr noch einige Tage hier zu verweilen. — Am gestrigen Tage beging der hiesige Postmeister Gottschewski die Feier seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums, was denn auch Gratulanten von nah und fern herangezogen hatte. Nach einer von dem Herrn Oberpostdirector Rüdenburg an den Jubilar gerichteten Ansprache, überreichte derselbe dem Letzteren den von Sr. Majestät ihm verliehenen Kronenorden IV. Klasse. Von seinen Collegen erhielt der Jubilar ein sauber ausgestattetes Album mit den Photographien seiner jetzigen und früheren Beamten der hiesigen Postverwaltung. Namens seiner langjährigen und gastreichen Freunde wurde dem Jubilar ein werthvolles Andenken an diesen Ehrentag, bestehend in einem großen silbernen Besteck zum Tischgebrauch und einem großen silbernen Pokal, überreicht. Seitens des Herrn General-Postmeisters Stephan an von den Jubilar ein in herzlichen Worten abgefaßtes Glückwunschtelegramm hier eingegangen, außerdem wurde der Jubilar noch durch zahlreiche bezügliche Depeschen von nah und fern hoch erfreut. Der Jubilar ist bereits 30 Jahre am hiesigen Orte und erfreut sich bei seinem hohen Alter noch einer kräftigen Lebensfrische. Zu Ehren des Jubilars fand im Hotel zum Deutschen Hause hierselbst ein Diner statt.

Wäsche wird sauber und billig **eingestickt** Rippenstraße 5, im Anbau.

Am Donnerstag Abend ist in der Marktstraße ein Portemonnaie mit Inhalt verloren. Gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

7500 Mark zu 6 % zur ersten Stelle auf einem hiesigen Grundstücke sind zu cediren. Gefällige Offerten werden in der Expedition dieses Blattes unter Chiffre **A. 39.** erbeten.

8—900 Mk. sind auf sichere Hypothek sofort zu vergeben. Von wem? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Welcher Lehrer wäre bereit, in seiner Wohnung ein zehnjähriges Mädchen bei seinen Schularbeiten zu beaufsichtigen und demselben Nachhilfeunterricht zu geben? Offerten mit Preisangabe bittet man unter Chiffre **A. F.** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein Hamburger Haus sucht Verbindung mit **leistungsfähigen Lumpenhändlern.** Offerten **sub W. 1072** an **Rudolf Mosse, Hamburg** erbeten.

Der Milchpächter

fehlt im Gute Meddicken zu Martini a. c. Derselbe kann Nebengewerbe betreiben.

Aug. Ogilvie.

Ein tüchtiger ordentlicher **Hausmann** kann sich melden Schützenplatz.

Einen **Schreiberlehrling** sucht **J. F. Herrmann,** Grabenstr. 4.

Ein anständiges Mädchen, welches mehrere Jahre als Verkäuferin fungirt hat und fertig Littauisch spricht, auch in Handarbeiten geübt und in der Wirthschaft erfahren ist, wünscht eine Stelle in einem Geschäft oder zur Hilfe der Hausfrau.

Zu erfragen: Mühlendamm Nr. 10, oben links.

50 tüchtige Erdarbeiter

gegen hohen Lohn gesucht bei den Canalisations-Arbeiten der Cavallerie-Caserne in **Tilsit.**

Ein junges anständiges Mädchen wünscht eine Stelle als Verkäuferin. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine erfahrene, nur gut empfohlene, **Köchin** wird von sogleich gesucht hintere Werftstraße 1.

Pensionäre finden Aufnahme bei Lehrer **Krause,** Kirchenstraße Nr. 9, unten.

In der Jungfernstraße Nr. 5 ist eine Bäckerei zu vermiethen.

Rosenstr. 5 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör ist billig zu verm. Börsenstr. 13.

Ein Oberraum im Ceres-Speicher ist von sofort miethefrei.

Theod. Kloss & Co.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Billige Wohnungen Roßgartenstraße 5.

Kleine Wohnungen zu verm. Hospitalstr. 20.

Thomasstraße Nr. 8 und 9, 2 Treppen hoch, ist eine kleine Wohnung billig zu vermiethen.

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst größter Bequemlichkeit ist zu vermiethen breite Straße 17.

Töpferstraße 20 ist eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermiethen.

Eine kleine obere Wohnung, sowie eine Hofwohnung sind zu vermiethen Hospitalstraße 17.

Das von Herrn Otto Hennig benutzte Lokal ist sofort billig zu verm. Börsenstr. 13.

Ein Ladenlocal und eine obere Wohnung von 2 Stuben sind von sofort zu vermiethen. Näheres bei

Herrm. Schaak, Friedrich-Wilhelm-Straße No. 11.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.